

Pakete auf dem Weg an die Grenze

Von Arzberg aus starten Hilfstransporte der AWO und der katholischen Pfarrei für geflüchtete Menschen aus der Ukraine. Die Spendenbereitschaft ist enorm.

Von Christl Schemm

Arzberg - „Kleidung Frauen“, „Süßigkeiten“, „Babysachen“, „Konserven“: Pfarrer Stefan Prunhuber und seine freiwilligen Helferinnen und Helfer beschriften Hunderte von Kartons, in die sie feinsäuberlich einsortieren, was hilfsbereite Menschen zuvor im Pfarrhaus abgegeben haben. Im Sekretariat, im Büro des Pfarrers, im Vorraum, im Besprechungszimmer, sogar in der Toilette – in allen Räumen des Erdgeschosses stapeln sich Schachteln, Tüten und Taschen mit dem, was Flüchtlinge aus der Ukraine jetzt am nötigsten brauchen. Das alles muss systematisch getrennt werden, um den Helfern später das Verteilen an der Grenze zur Ukraine zu erleichtern.

„Die Hilfsbereitschaft ist überwältigend. Ich kann das gar nicht fassen.“ Immer wieder sagt der katholische Geistliche diese Worte, während er zum Beispiel Männer- von Frauenkleidung trennt und in die dafür vorgesehenen Kartons legt. Quasi im Halbstundentakt klingelt es an der Tür des Pfarrhauses, seit Prunhuber zu der Spendenaktion aufgerufen hat. Immer wieder bedankt er sich mit einem „Herzlichen Vergelt's Gott“, wenn erneut jemand eine Schachtel mit Wolldecken, Schals, Mützen oder Spielsachen für Kinder abgestellt hat.

Der Pfarrer freut sich riesig über die große Anteilnahme und die Spendenbereitschaft. Auch in Neusorg, Brand in der Oberpfalz, in Schirnding, im Kindergarten „Königin Luise“ in Bad Alexandersbad, in den drei Arzberger Kindertagesstätten und bei der AWO in Selb werden nach seinen Worten Sachspenden für Ukraine-Flüchtlinge gesammelt und ins Arzberger Pfarrhaus gebracht. Auch Geldspenden fließen: zum Beispiel von einer Firma in Wunsiedel, deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter laut Prunhuber auf den Lohn für Überstunden und Urlaub verzichten. Am heutigen Donnerstag und am morgigen Freitag werden er und weitere Helfer die Kartons nach Regensburg bringen. Von dort aus wird ein Freund des

„Wenn unsere Leute Geflüchtete treffen, nehmen wir sie mit.“

Hanna Keding, AWO

die Beine gestellt. Lebensmittel und Hygieneartikel im Wert von rund 12000 Euro wurden dafür vom Edeka-Zentrallager gespendet und in den Räumen der Tafel im Arzberger AWO-Haus transportfähig verpackt. „10000 Euro steuern AWO-International und die Aktion ‚Deutschland hilft‘ bei“, sagt Hanna Keding, Flüchtlings- und Integrationsberaterin des AWO-Kreisverbands. Rund 4000 Euro habe die AWO bislang zudem an Spenden für Ukraine-Flüchtlinge eingesammelt. Von diesen Spendengeldern werden laut Alexander Wagner in der kommenden



Berge von Lebensmitteln und Hygieneartikeln verpackten Helferinnen und Helfer in den Räumen der Tafel des Arzberger AWO-Hauses. Sechs Ehrenamtliche brachten die Spenden in der Nacht zum heutigen Donnerstag an die polnisch-ukrainische Grenze, um dort geflüchtete Menschen mit dem Nötigsten zu versorgen. Im Bild (von links): Bianca Kliewer, Manfred Pfeiffer, Ben Wagner und Hanna Keding beim Ordnen der Ware. Fotos: Christl Schemm

Priesters in einem Konvoi die Spenden zu den Hilfsbedürftigen befördern.

So wie Pfarrer Prunhuber tickt auch Steffi Wagner, Vorstandsmitglied der Arzberger AWO. „Da muss man doch etwas tun“, dachte sie sich, als sie die ersten Bilder von den Vertriebenen und Geflüchteten aus der Ukraine sah. Zusammen mit ihrem Mann, dem AWO-Kreisvorsitzenden Alexander Wagner, und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern tut sie nun was und hat eine Hilfsaktion auf



Auch in der katholischen Pfarrgemeinde Arzberg ist die Hilfsbereitschaft enorm. Seit Dienstag sortieren dort Freiwillige zusammen mit Pfarrer Stefan Prunhuber unter anderem gespendete Kleidung, Babynahrung, Spielsachen und wärmende Decken in Kartons, die von Regensburg aus in einem Konvoi zu den Flüchtlingen gebracht werden. Um Bild (von links): Dominik Plötz, Sebastian Korzendorfer und Sandra Felgenhauer.

Woche weitere Hilfstransporte zusammengestellt.

In der Nacht zum heutigen Donnerstag hat Steffi Wagner zusammen mit Merisa Sikorsky, Mike Meinhardt, Ralf Hahne sowie Uwe und Elke Mannl in drei Transportern

Hilfsgüter an die polnisch-ukrainische Grenze gebracht und dort verteilt. Am morgigen Freitag soll noch einmal ein Hilfstransport von Arzberg aus starten, diesmal mit Andreas Binder, Jörg Schleicher und weiteren Freiwilligen.

„Wenn unsere AWO-Leute auf Geflüchtete treffen, die nach Deutschland kommen wollen, dann nehmen wir sie selbstverständlich mit“, sagt Hanna Keding. Dies sei problemlos und erlaubt. Aktuell dürften Geflüchtete aus der Ukraine vorerst 180 Tage ohne Visum in der Bundesrepublik bleiben, sofern sie über einen ukrainischen Pass verfügen. Wenn die Flüchtlinge nicht im Landkreis Wunsiedel bleiben könnten, dann würden sie nach München in dortige Einrichtungen der AWO gebracht, kündigt Alexander Wagner an.

Bei beiden Hilfsaktionen, sowohl bei der katholischen Pfarrgemeinde als auch bei der AWO, helfen auch Flüchtlinge mit, die schon seit längerer Zeit in Arzberg leben und aus verschiedenen Ländern kommen. Sie wissen schließlich am besten, was es bedeutet, die Heimat und die Familie verlassen zu müssen. „Ich musste weinen, als ich die Bilder vom Krieg in der Ukraine und von den vielen Frauen und Kindern auf der Flucht gesehen habe“, sagt zum Beispiel ein junger Mann aus dem Iran. Er kann nachfühlen, was in diesen Menschen jetzt vorgeht. Und er wird weiterhin dabei sein, wenn es darum geht zu helfen und beizustehen.

Selb sammeln für Ukraine-Flüchtende

Selb - Die Stadt Selb reagiert mit großer Betroffenheit auf den Krieg in der Ukraine und der damit verbundenen großen Fluchtbewegung. Inzwischen gibt es viele private Engagements, die Transporte mit Hilfsgütern in Richtung der Grenze zwischen Polen und der Ukraine organisieren.

Auch die Stadt Selb möchte den betroffenen Menschen helfen und mit der Aktion „Selb sammeln!“ einen kleinen Beitrag der Unterstützung leisten. Wer spenden möchte, kann einen Betrag in beliebiger Höhe

auf das Konto der Stadt Selb überweisen: Sparkasse Hochfranken, DE81 7805 0000 0430 0112 88, Verwendungszweck: „Ukraine“.

„Jeder Euro zählt“, so Oberbürgermeister Ulrich Pöttsch. Die Stadtverwaltung leitet die gesammelten Gelder zu 100 Prozent an das Aktionsbündnis Katastrophenhilfe weiter. „Ich bin mir sicher, dass auch in diesem Fall einiges zusammenkommen wird und bedanke mich bereits jetzt bei allen, die an der Spendenaktion teilnehmen!“, sagt Oberbürgermeister Ulrich Pöttsch. red

Zeichen der Solidarität

Seit dem gestrigen Mittwoch weht auch an einem der Fahnenmasten vor dem Arzberger Rathaus eine blau-gelbe Flagge der Ukraine. Bürgermeister Stefan Göcking hat sie persönlich aufgezogen. „Ich verstehe dies als ein Symbol der Solidarität und als ein klares Statement gegen die Invasion der Truppen des Diktators und Aggressors Wladimir Putin in die Ukraine, aber nicht gegen das russische Volk“, sagt der Bürgermeister. Es sei selbstverständlich, an der Seite der ukrainischen Bevölkerung zu stehen. Text: C.S./Foto: pr.



„Angst, seit Putin droht“

Seit 20 Jahren lebt eine Ukrainerin aus Mukatschewo mit ihrem Mann in Arzberg. Jetzt blickt sie voller Angst und Sorgen auf ihre Familie in der Heimat.

Arzberg - Gut jeder hundertste Mensch mit ausländischer Staatsangehörigkeit ist laut Statistischem Bundesamt Ukrainerin oder Ukrainer. Insgesamt rund 135 000 ukrainische Staatsangehörige leben in Deutschland. Eine davon ist eine 40 Jahre alte Frau aus Mukatschewo. Das ist eine Stadt in der westukrainischen Oblast Transkarpatien und Verwaltungszentrum des Rajon Mukatschewo mit etwa 85 000 Einwohnern. Seit 20 Jahren ist die Ukrainerin mit ihrem Mann aus Arzberg verheiratet. Sie arbeitet als Produktionshelferin in einem Marktredwitzer Unternehmen. Ihren Namen möchte sie lieber nicht nennen.

Was geht in Ihnen vor, seit Sie wissen, dass Putin die Ukraine überfallen hat und in Ihrem Heimatland Krieg ist?

Da muss ich zunächst einmal ganz tief Luft holen. Wenn ich die Bilder von dem 60 Kilometer langen Konvoi russischer Panzer und anderer Militärfahrzeuge Richtung der Hauptstadt Kiew sehe, wird mir ganz schlecht.

Haben Sie Familie und Freunde in der Ukraine? Wie halten Sie Kontakt mit ihnen?

Ja, in Mukatschewo lebt noch meine Familie. Das sind meine Eltern, meine zwei Brüder sowie ein vierjähriger Neffe und eine acht Jahre alte Nichte. Ungefähr dreimal am Tag sprechen wir jetzt miteinander per Videotelefon. Wir wollen engen Kontakt halten, denn wir haben alle große Angst, wir wissen nicht, was passieren wird.

Was löst bei Ihnen und Ihren Lieben die größte Angst aus?

Es ist ein Gefühls-Chaos. Die Angst ist da, seit Putin angefangen hat zu drohen. Man kann Putin nicht trauen, man weiß nicht, was er als nächstes macht. Aber er wird immer weiter Soldaten in die Ukraine schicken. Ich glaube nicht, dass er damit aufhören wird. Er ist machtgerig. Die Ukraine muss sich jetzt verteidigen. Es werden Menschen auf beiden Seiten sterben. Ich gebe die Schuld nicht den Russen. Es ist nur eine einzige Person, die ihre Macht durchsetzen will. Putin will alles haben und nimmt keine Rücksicht darauf, dass sogar Kinder sterben. Er wird keine Verhandlungen führen.

Was sagen Sie zu Putins Begründung für die Invasion?

Ich frage mich, welches Volk er befreien will. In der Ukraine will ihn niemand haben. Und die Krim hat er doch schon bekommen.

Will Ihre Familie bleiben oder flüchten?

Meine Brüder dürfen das Land nicht verlassen. Und meine Eltern wollen bei ihnen und ihren Kindern bleiben. Sie glauben, Putin wird es nicht bis an die Grenze zur Slowakei und zu Ungarn schaffen. Aber ich halte das schon für möglich. Ich denke, wenn es noch schlimmer wird, dann müssen sie zu uns kommen. Ich habe meinen Neffen gefragt, ob er zu mir kommen möchte. Er hat gesagt: Ich kann nicht. Ich muss doch bei meinen Spielsachen bleiben.

Kommen Ihre Familie und Freunde zurzeit noch zurecht im Alltag oder gibt es Einschränkungen?

Zum Einkaufen gibt es fast nichts mehr. Wenn man es rechtzeitig schafft, kann man vielleicht noch Brot ergattern. Man muss sich das vorstellen: Kinder ohne Brot! In den Dörfern gibt es wenigstens Kartoffeln. Toilettenpapier gibt es aber zum Beispiel nicht mehr.

Wie finden Sie die Unterstützung durch die Deutschen?

Das ist eine super Solidarität. Aber die Ungarn blockieren die Lieferung der Waffen. Wenn ich könnte, würde ich nach Hause fahren und helfen. Sogar Menschen aus Russland helfen uns nun. Aber wir wissen alle nicht, was morgen ist. Ich weiß nicht, ob ich morgen noch eine Familie haben werde. Interview: Christl Schemm

Umfrage

Was denken Sie über Wladimir Putin?

Der Angriffskrieg Putins und das Schicksal der ukrainischen Bevölkerung beschäftigt aktuell ganz Europa. Die Frankenspost hat sich umgehört und wollte von Passanten wissen, was sie über dieses Thema denken.

Elke Volkmann, Selb:

„Ich finde es sehr schwierig. Ich denke, er ist in die Ecke getrieben und wird dadurch unberechenbar. Er hat sich sehr weit aus dem Fenster gelehnt, und so, wie er sich von seinem Charakterbild her gezeigt hat, wird er nicht zurückrudern können, was die Sache aussichtslos macht. Mir tun die Menschen in der Ukraine unsäglich leid, weil wir ihnen nicht helfen können. Es tut in der Seele weh, wenn man hört, was da vor sich geht. Wenn wir sie in die EU aufnehmen würden, könnte man helfen, aber das wird kein Land machen, weil es im Nachgang zu schwierig ist. Meine persönliche Hoffnung ist, dass sich entweder Putins innerer Kreis verabschiedet oder das russische Volk den Mut und die Kraft für einen Aufstand hat. Ich sehe keine andere Chance.“



Peter Zücker, Wunsiedel:

„Dass man nicht damit einverstanden ist, ist ganz klar. Die Gefahr ist natürlich, dass er weitermacht und weitere europäische Länder angreift. Mit den Waffenlieferungen war ich zunächst nicht einverstanden, weil ich dachte, er greift nur die zwei kleinen Gebiete im Osten an. Aber als er dann in die Ukraine einmarschiert ist, habe ich gesagt, dass wir ihnen helfen müssen. Zwar nicht durch Soldaten, allerdings finde ich die Waffenlieferungen jetzt schon gut. Ich denke nicht, dass Putin Einsicht zeigt, sich abbringen lässt und aufhört, bin aber überzeugt, dass die russische Bevölkerung selbst diesen Krieg nicht unterstützt und hoffentlich sagt ‚So geht's nicht‘ und sich dagegen wehrt.“



Hilde Hens, Helga Balg (unser Bild), Marktredwitz:

„Der russische Präsident, Wladimir Putin, gehört unserer Meinung nach definitiv weg; und zwar so schnell wie nur irgendwie möglich. Uns tun nur die Bürgerinnen und Bürger in der Ukraine sehr, sehr leid. Wenn wir die Chance hätten und helfen könnten, dann würden wir das auf jeden Fall und bestimmt tun.“



Valentin Hodel, Arzberg:

„Ich halte Putin für ängstlich. Er sieht sein einziges Machtmittel, Erdöl und Erdgas, langsam aus seinen Fingern gleiten. So wie er damals vor Greta Thunberg gezittert hat, weil sie die Bedeutung des russischen Öls und Gases in Frage gestellt hat, fürchtet er sich jetzt wohl vor der Ukraine, die dabei war, sein europäisches Marktmonopol abzulaufen. Er versucht, stark' zu wirken, indem er sein Militär sprechen lässt, aber dabei zeigt er nur seine Schwäche. Er versteckt sich hinter seinem Militär und seinen Bomben und zerstört dabei das Leben von Millionen demokratisch denkender Bürger. Er ist nicht mehr als eine Farce des Mannes, der einst mal Russland und Europa in Einklang hätte bringen können.“



Umfrage: Alexander Schünzel